

und schmückt Feuer des Auges und des Mundes freundliches Lächeln. Warum soll ich nicht länger noch, als der am längsten da stand in der Fülle des Lebens, mir im glücklichen Kampf abwehren den verborgenen Tod? Warum nicht, ohne die Jahre zu zählen und des Körpers Verwittern zu sehen, durch des Willens Kraft festhalten bis an den letzten Atemzug die geliebte Göttin? Was denn soll diesen Unterschied machen, wenn es der Wille nicht ist? Hat etwa der Geist sein bestimmtes Maß und Größe, daß er sich ausgeben kann und erschöpfen? Nutzt sich ab seine Kraft durch die Tat, und verliert etwas bei jeder Bewegung? Die des Lebens sich lange freuen, sind es nur die Geizigen, welche wenig gehandelt haben? Dann treffe Schande und Verachtung jedes frische und frohe Alter: denn Verachtung verdient, wer Geiz übt in der Jugend.

Verbindung für die Zukunft

Zu viele schmücken sich mit falschem Schein des Besseren, als daß man jedem, wo sich Besseres ahnden läßt, vertrauen dürfte; schwergläubig weigert sich mit Recht dem ersten Schein der, welcher Brüder im Geiste sucht; so gehen sie oft einander unerkannt vorüber, weil des Vertrauens Kühnheit Zeit und Welt darniederdrücken. So fasse Mut und hoffe! Nicht du allein stehst eingewurzelt in den tiefen Boden, der spät erst Oberfläche wird, es

keimet überall die Saat der Zukunft! Fahr immer fort zu spähen, wo du kannst, noch manchen wirst du finden, noch manchen erkennen, den du lange verkannt. So wirst auch du von manchen erkannt: der Welt zum Trost verschwindet endlich Mißtrauen und Argwohn, wenn immer das gleiche Handeln wiederkehrt und gleiche Ahndung das fromme Herz ermahnt. Nur kühn den Stempel des Geistes jeder Handlung eingeprägt, daß dich die Nahen finden; nur kühn hinausgeredet in die Welt des Herzens Meinung, daß dich die Fernen hören!

Zur Unendlichkeit hin

Es gibt in dem Verhältnis des Menschen zu dieser Welt gewisse Übergänge ins Unendliche, durchgehauene Aus-sichten, vor denen jeder vorübergeführt wird, damit sein Sinn den Weg finde zum Univerſum, und bei deren Anblick Gefühle erregt werden, die zwar nicht unmittelbar Religion sind, aber doch, daß ich so sage, ein Schematismus derselben. Geboren werden und sterben sind solche Punkte, bei deren Wahrnehmung es uns nicht entgehen kann, wie unser eigenes Ich überall vom Unendlichen umgeben ist, und die allemal eine stille Sehnsucht und eine heilige Ehrfurcht erregen; das Unermeßliche der sinnlichen Anschauung ist doch auch eine Hindeutung wenigstens auf eine andere und höhere Unendlichkeit.

Unsre Bilder

Das außerordentlich schöne Bild von Ferdinand Hodler, das unsre farbigte Beilage zeigt, hat für jeden Deutschen jetzt eine symbolische Bedeutung, an die der Maler nicht gedacht haben kann. Die Wehmut der Spätherbststimmung als solche ist sein eigentliches Thema. Das Werk gibt ein typisches Beispiel für den Hodlerschen Parallelismus und für die äußerste Vereinfachung, die hier in den Linien fast nur mit Horizontale und Vertikale, in den Farben fast nur mit klaren Komplementärfarben arbeitet. Die meisten Herbstbilder der alten Schule zeigten formenreiche, in sich mannigfaltige „romantische“ Landschaften. Hodler aber hat hier gerade die scheinbare „Nüchternheit“ des Motivs durch Vereinfachung bei Parallelismus und Symmetrie zu erstaunlicher Verstärkung der seelischen Stimmung bezwungen. Ein Maler älterer Richtung hätte sich's auch kaum nehmen lassen, irgend eine „stimmungsvolle Staffage“ auf den Weg zu setzen, Hodlers Weg suggeriert uns das Einsamkeitsgefühl gerade dadurch, daß sie hier fehlt, wo es Sommers, die Breite der Allee zeigt es offenbar, belebt genug zugin. Einsam schreiten wir mit dem Gefühl diese verlassene Straße ab. Wie tief ist der Raum, wie weit führt sie bis